

anerkannt. Schon habe man durch Wege ihn an zwei Seiten verkleinert; schließe man ihn auf der dritten durch eine gerade wie mit einem Lineale gezogene Linie ab, welche in den Plan des Parkes nicht paßt, so zerstöre man damit seine Schönheit und ehe man dies thue, solle man doch bedenken, daß Leipzig außer seinen Promenaden fast keine öffentlichen Gartenanlagen besitze. Aber nicht nur aus Schönheitsrücksichten, sondern auch im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege müsse der Park geschont werden; in den letzten Jahren habe man förmlich Krieg gegen die grüne Vegetation geführt und dieselbe überall wo es ging beseitigt; fahre man so fort, so werde man muthwillig die Zahl der Krankheits- und Sterbefälle erhöhen. Schon jetzt hätten Brustkrankheiten in bedenklicher Weise zugenommen, und wer abermals das frische Grün beschränken wolle, der möge zuerst erwägen, wie nachtheilig dies für die gesunde Luft einer dicht bevölkerten Stadt sei. Er halte jede unnöthige Verkleinerung der Pflanzenvegetation für eine Verletzung der Pflichten gegen unsere Mitbürger und deren Kinder. — Endlich liege auch zur Zeit noch kein Bedürfnis einer Vergrößerung des Augustusplatzes vor, dessen Buden noch leeren Raum genug zwischen sich hätten, um eine Vermehrung ohne Verkleinerung des Parkes zuzulassen. — Um jedoch dem Wunsche Derjenigen entgegenzukommen, welche in der vorragenden Parkspitze eine Verkehrshemmung erblicken, schlage er vor:

„den Park bis zu einer Linie abzurunden, welche von der Mitte des Lohsschen Hauses nach der Ecke des Postgebäudes gezogen, die Parkspitze durchschneidet,“

und stelle den Antrag:

„nur ungefähr 40 Ellen von der gegenwärtigen äußersten Parkspitze zuzufüllen und daselbst das westliche Parkende abzurunden.“

Der Antrag wurde unterstützt.

Herr Prof. Bursian vermochte dagegen in dem Projecte des Rathes keine Schwämerung der Promenaden zu erblicken. Die eigentlich schönen Partien am Schneckenberg und weiter nach dem Schwanenteich hin gingen dadurch nicht verloren. Früher oder später werde man allerdings dem Staube auf dem Augustusplatz durch Anpflanzungen entgegenzutreten müssen. Die veranschlagte gerade Linie entspreche zweckmäßig der geradeüberliegenden Gestaltung des Museums und seiner Umgebung. Eine theilweise Zuschüttung, wie sie Herr Dr. Reclam beantrage, befördere gar keinen Zweck, weder den der Schönheit, noch den des höheren Ertrags einer größeren Budenaufstellung. Gesundheitsrücksichten kämen übrigens nach seiner Meinung hier gar nicht in Frage.

Herr Adv. Klein stellte die Möglichkeit der Aufstellung einer größeren Anzahl von Buden in den Vordergrund. Er erachtete die endliche Säuberung der Grimma'schen und Reichsstraße von Buden für dringend nothwendig. Ob mehr Buden auf den Platz in seiner jetzigen Gestalt gestellt werden könnten, wie Herr Dr. Reclam behaupte, das wolle er dahingestellt sein lassen; er wolle nicht darüber urtheilen, weil er es nicht verstehe, und es Denen überlassen, die es verstehen, aber das wundere ihn, daß trotz des vielseitigen Verlangens, die während der Messen mit Buden bestandenen Straßen zu räumen, der Rath nicht schon früher mehr Buden hingebaut habe, wenn die Gelegenheit gegeben sei, und der Rath müsse es doch besser verstehen, ob er mehr Buden hinsstellen könne, als Herr Dr. Reclam, welcher es nur behaupte.

Auch Herr Dr. Heine empfahl die Annahme des Mehrheitsgutachtens. Allerdings habe er früher einer zu schnellen Ausführung der auf Regulirung des Platzes gerichteten Projecte des Rathes möglichst Einhalt zu thun gesucht. Habe man aber damals die Nothwendigkeit der Beschaffung von Räumen für den Messverkehr anerkannt, so dürfe man jetzt einem Plane nicht entgegenzutreten, der solchem Zwecke diene. Es stelle sich heraus, daß geradlinig bebaute Plätze nicht zu gebogenen Parkanlagen passen. Dabei wünsche er freilich, daß die vom Rath gezogene Linie in etwas und so geändert werde, daß die Anlagen möglichst wenig angegriffen würden.

„Er beantragte,

„daß die vom Rath empfohlene Linie, bis zu welcher er den Platz erweitern will, vom westlichen Endpunkte um 20 Ellen südlich gezogen und dann von hier aus auf die nordöstliche Ecke des Postgebäudes zurückgeführt werde.“

„Dieser Antrag fand Unterstützung und wurde vom Ersatzmann Herrn Sotlieb bevortwortet, welcher besonders darauf hinwies, daß die einzelnen Waarenbranchen auf dem Augustusplatz bisher zusammengestellt worden und durch Verweisung der in den Straßen befindlichen Messbuden auseinandergerissen werden würden, was weder im Interesse der jetzt auf dem Augustusplatz feil haltenden, noch in dem der dorthin zu weisenden Händler liegen könne.“

„In diesen Bemerkungen fand Herr Dr. Reclam eine vollständige Widerlegung der von Herrn Adv. Klein gemachten Bemerkungen. Er erblickte in dem Plane des Rathes allerdings eine Beeinträchtigung der Schönheit des Platzes und der ihn begrenzenden Anlagen und konnte sich nicht mit dem, wie es schien, jetzt angenommenen Grundsatz einverstanden erklären, überall, wo es gehe, den Schmuck der Bäume zu beseitigen. Erinnerung man sich

doch, wie aus unbekanntem Gründen die schönen Linden vor der Stadt Dresden in der Dresdner Straße, — die in der Lindenstraße, — die kräftigen jungen Bäume zwischen Museum und Bürgerschule beseitigt worden seien und jetzt wolle man die kräftigen Linden vor dem Becker'schen Grundstück neben der Johannisgasse weghacken! An Sandflächen und Staub sei in Leipzig kein Mangel, wohl aber an Hülfe gegen diese Feinde, deshalb möge man des Parkes schonen soviel als möglich.“

„Nachdem Herr Adv. Klein seine Bemerkung, daß der Augustusplatz in seiner jetzigen Gestalt keinen weiteren Raum für Buden bieten dürfte, trotz der entgegengesetzten Behauptung des Hrn. Dr. Reclam aufrecht erhalten hatte, empfahl Herr Adv. Helfer die Annahme des Reclam'schen Antrags, welcher allen billigen Anforderungen genüge.“

„Herr Dr. Heine bevortwortete nochmals seinen Vorschlag; Herr Adv. Anschütz war entschieden für den Antrag der Ausschussmehrheit, weil damit dem Parke kein Eintrag geschehe, durch den Heineschen Vorschlag aber nichts gewonnen werde. Die Entfernung der Buden aus den Straßen sei vor Allem im Auge zu behalten, ihre Stellung auf dem Platz werde sich von selbst regeln.“

„Der Herr Berichterstatter Fecht bemerkte zum Schluß: Die Mehrheit habe geglaubt, die ästhetischen Rücksichten bei Seite stellen und mehr den praktischen Rechnung tragen zu müssen. Es sei dem gemischten Bauausschusse in Folge von ihm veranlaßter Erörterungen die Versicherung gegeben worden, daß besonders für einzelne Branchen der Raum des Augustusplatzes nicht mehr hinreiche. Dies ergebe sich zum Theil aus der nothgedrungenen heterogenen Aufstellung einzelner, eigentlich nicht zusammengehöriger Branchen.“

„Anlangend die vom Rath gezogene Linie, so beruhe sie auf dem Vorschlage des technischen Sachverständigen, des Rathsgärtners, und sei in der Absicht gezogen worden, den Anlagen möglichst wenig zu nahe zu treten. Der Augenschein lehre, daß der Heinesche Vorschlag die Schiefheit der Längenseite noch greller hervortreten lasse, wie deren Abweichung von der Parallele der über den Platz führenden Straße deutlich ergebe. Daß übrigens die Aufstellung der Buden in den Hauptstraßen außerordentlich lästig und hemmend sei, werde anerkannt und dies müsse man hier hauptsächlich im Auge behalten, man möge nur erst den Platz beschaffen, dann werde sich die Beseitigung jenes Uebelstandes schon von selbst finden. Er müsse daher die Annahme des Ausschussgutachtens dringend empfehlen.“

„Der Antrag der Ausschussmehrheit wurde darauf mit 31 gegen 27 Stimmen abgelehnt, der Antrag des Herrn Dr. Reclam mit 34 gegen 24 Stimmen angenommen. Dadurch erledigte sich der Heinesche Antrag.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Bürgerchaften der hundertjährigen Schillerfeier.

Festrede im hiesigen Schillerverein am 10. November gehalten von **Albert Traeger**.

Gewiß Jeder von uns, hochverehrte Anwesende, hat mit einem eigenthümlichen Gefühle diese festlich geschmückten Räume heute betreten. Wenn jemals eine überwältigende Erinnerung die Stimmung der Gegenwart niederzudrücken im Stande, so ist dies jetzt der Fall. Und kaum vermag man es eine Erinnerung zu nennen, wenn in diesem Augenblicke vor unserem geschäftigen Gedächtniß das kurze Jahr verschwindet, welches uns von der letzten Schiller-Feier trennt. So erklärt es sich denn, daß die aufs Neue heraufbeschworenen Eindrücke jener unvergeßlichen Tage den überwundenen Zwischenraum nicht größer uns erscheinen lassen, als die Scheidung von Heute und Gestern, daß unsere gegenwärtige Verfassung der am Morgen nach einem großen, berausenden Feste gleicht, und daß jenes eigenthümliche Gefühl, dessen wir uns nicht zu erwehren vermögen, auf Anwandlungen von Abspannung und Zweifel sich zurückführt.

Zum ersten Mal kehrt heute der Tag wieder, an dem vor einem Jahre die Begeisterung eines ganzen Jahrhunderts sich entlud in einem einzigen gewaltigen Jubelschrei, der noch in unserem Innern wiederhallt, an welchem der von den Geschlechtern dreier Menschenalter aufgehäufte Zündstoff zum Himmel lohte, eine endlose Flamme, deren Schein noch immer unser Auge blendet. Darf es nach solchen Ausbrüchen wohl befremden, wenn unsere heutige Abspannung im Voraus darauf verzichtet, Aehnliches auch nur anzustreben; ist der Zweifel ganz ungerechtfertigt, der uns zurückhalten möchte, klein wieder fortzufahren, nachdem das Größte bereits erreicht und geleistet? Vor einem Jahre tagten wir angefüllt und inmitten der hingerissenen Gesamtheit, keine Mauer war stark genug, uns gänzlich von der geräuschvollen Freude abzuschließen, aus der wir uns für einige Augenblicke ruhiger, ernsterer Sammlung getrennt hatten. Rings um uns bleibt heute Alles stumm, vor der allgemeinen Stille hat sich